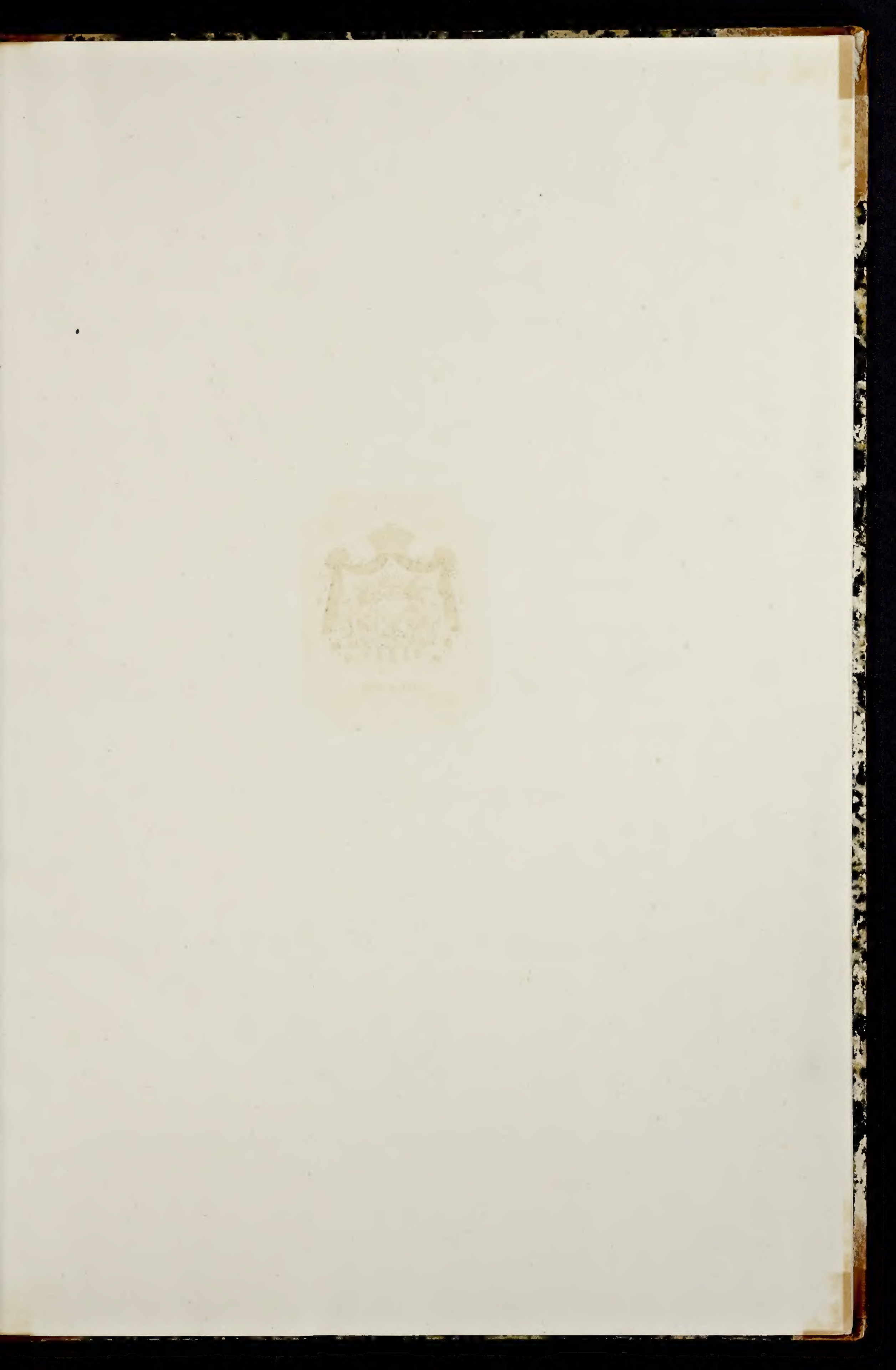



FAIRE ET TAIRE





DENKMALE

EINER

SEHR AUSGEBILDETEN

HOLZBAUKUNST

AUS DEN

FRÜHESTEN JAHRHUNDERTEN

IN DEN INNERN

LANDSCHAFTEN NORWEGENS.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. C. C. DAHL,

Landschaftsmaler und Professor der K. S. Academie der bildenden Künste zu Dresden und Leipzig, Mitglied der K. Academieen zu Kopenhagen, Stockholm und Berlin etc.

I. HEFT.

ENTHALTEND

DIE KIRCHE ZU BORGUND IN 6 BLÄTTERN.

DRESDEN, 1837.



Denkmale

einer

sehr ausgebildeten Holzbaukunst

aus

den frühesten Jahrhunderten

in

den innern Landschaften

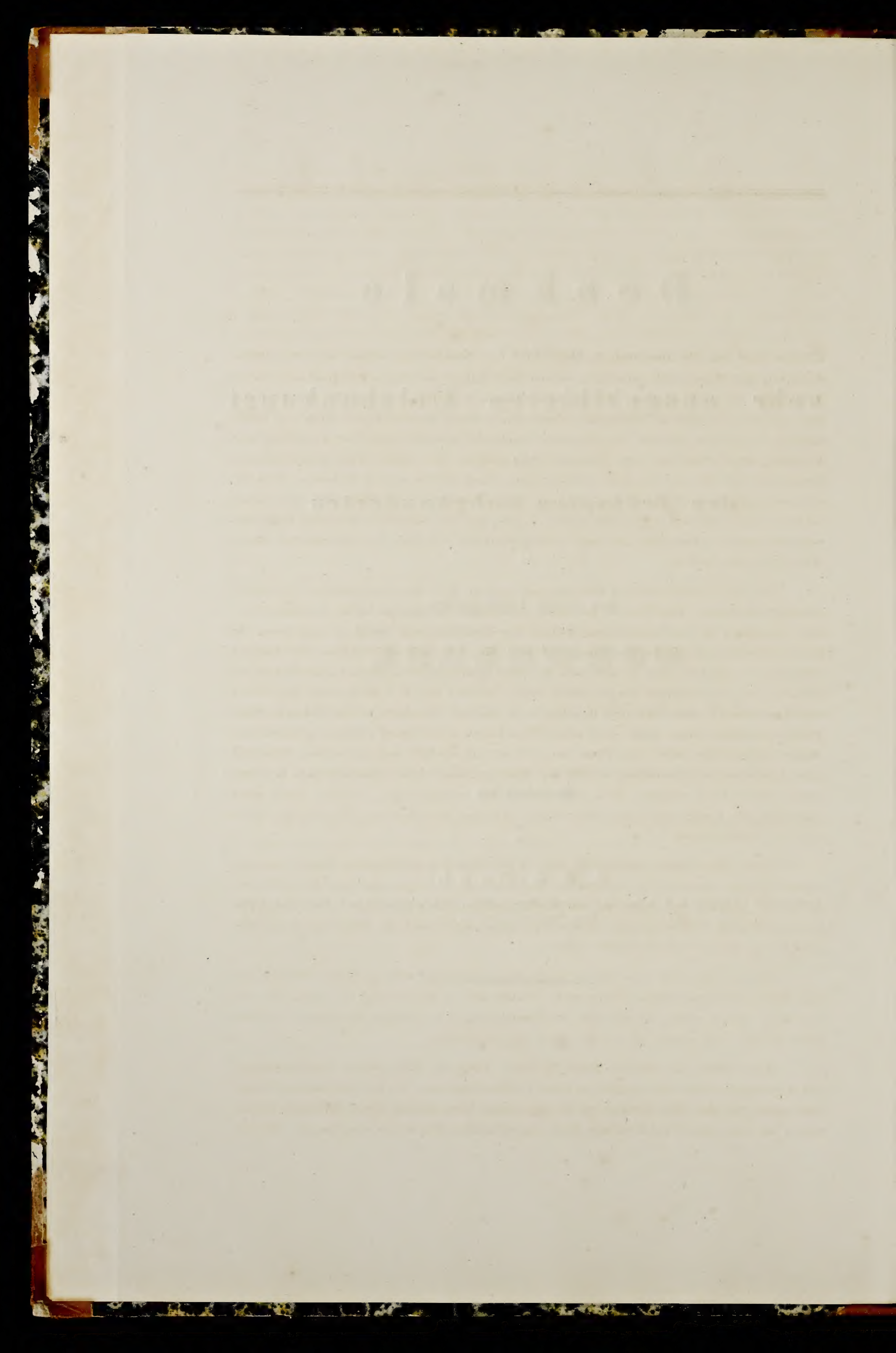
NORWEGENS.

Herausgegeben

von

J. C. C. Dahl,

Landschaftsmaler und Professor der K. S. Academie der bildenden Künste zu Dresden und Leipzig, Mitglied der K. Academieen zu Kopenhagen, Stockholm und Berlin etc.



Selten wohl hat die Baukunst in Holz über das Nothdürftige hinaus und zu höherer Schönheit und Zierde sich entwickelt, seltner noch haben aus uralter Zeit Denkmale dieser Art bis auf uns sich erhalten. Einige Aufmerksamkeit verdienen daher die zum Theil uralten Landkirchen meines Vaterlandes, Norwegens, deren merkwürdigste durch den Druck bekannt zu machen mir um so dringender erscheint, als der Geist der Aenderung und Neuerung auch diese Art von Denkmale gegenwärtig mit nahem Untergange bedroht. Denn viele, die ich noch im Jahre 1826 gesehen, fand ich bei meiner Heimreise 1834 abgerissen, und durch Gebäude von gemeinem Zimmerwerk ersetzt. Man hätte diese alten, schönen, ächt nationellen, ja, ich möchte sagen, mit den religiösen Begriffen innig verwebten Formen beibehalten und nach dem Bedürfnisse der Zeit in vergrössertem Maasstabe umwandeln sollen.

Der Styl der nordischen Holzbaukunst scheint sich aus verschiedenen Elementen vereinigt zu haben. Das Vorbild lateinisch christlicher Architektur ist in einzelnen Zierden, besonders in den abgestutzten Wülsten der Capitäler nicht leicht zu verkennen. In anderen Zierden scheint die Zeichnung auf noch ältere heidnische Vorbilder des Nordens hinzuweisen; deutlich zeigt es sich dass die alten Scandinavier nicht nur eine Dichtkunst, sondern auch eine bildende Kunst gehabt haben, woraus man sich doch einen Begriff von dem Aussehen der alten hölzernen Residenzen der Könige oder Jarls in den frühesten Jahrhunderten machen kann, wenn nicht schon diese Kunst selbst einem fremden orientalischen Muster nachgebildet wäre. Im Plane aber, in der allgemeinen Anlage, werden byzantinische Anschauungen bemerklich, welche der Wäringer Züge durch Russland nach Constantinopel hinreichend erklären. Dies Alles ist auf das mannigfaltigste bedingt durch jenes eigenthümliche Baumaterial, das einleuchtend, Anderes, als Back- und Bruchsteine, theils gebietet, theils zulässt.

Diese Züge indess treten nicht blos an den öffentlichen Gebäuden hervor, vielmehr zeigen sie sich, besonders in entlegneren Gegenden, auch an den gemeinen Wohnhäusern, an deren Geräthen und sogar an den Kleidungstücken ihrer Bewohner. Man vergleiche die wunderbaren Verschlingungen an den Thüreinfassungen oder die Zierarten an den Capitälern der Säulen und die Säulen selbst.

So hat denn auf diese Weise etwas Eigenthümliches sich gestaltet, welches nur dem hohen entlegenen Norden eigen war; obwohl auch in Deutschland die ersten Kirchen von Holz erbaut waren, so will ich, in Ermangelung von sicheren Denkmalen, es doch dahin gestellt sein lassen, ob sie mit jenen übereinstimmten.

Zwar haben die meisten dieser Gebäude durch die Zeit, durch Vergrösserungen und Reparaturen mehr oder weniger an ihren Urformen gelitten. In den entfernteren Gegenden indess, wo man sich weniger um die sogenannte Verbesserung dieser Gebäude bekümmerte, hat eben dieses zur Erhaltung ihres alterthümlichen Characters beigetragen. Oftmals

waren diese Kirchen nur Annexen (Filialkirchen), worin nur einigemal im Jahre Gottesdienst gehalten wurde, und deren Unterhaltung, je nach den Umständen, der Gemeinde oder den Privateigenthümern überlassen blieb. Es ward daher nur wenig, oder kaum das Allernöthigste dafür gethan, und man beschränkte sich nicht selten auf ein äusseres Bestreichen der Breter mit Theer, welcher ihre Erhaltung wesentlich beförderte. Auch wurden bei Reparaturen die Hauptformen theils aus Mangel an Kenntniss, theils aus Gewohnheit, ja, ich möchte sagen, auch aus Aberglauben beibehalten. Denn ich habe selbst ganz neue Gebäude gesehen, an welche man die alten Breter mit ihrem Schnitzwerke wieder genagelt hatte; ebenso hat man bei vorzunehmenden Reparaturen alter Kirchen alte Verzierungen, welche bei Erneuerung innerer Constructionstheile waren abgenommen worden, späterhin wiederum daran befestiget. Es lag auch in dem Interesse der Kirchenbesitzer, nur so wenig als möglich daran zu thun, weil der Kostenaufwand meistens mehr betrug, als die Kirchen ihnen einbrachten. Denn als während der Reformation, unter der dänischen Regierung, die Kirchengüter eingezogen und die Einkünfte geschmälert wurden, gelangten die Kirchen häufig in den Besitz von Privatpersonen. In Folge dessen veränderten sie nicht selten ihre Besitzer und es hat bei Versteigerungen Fälle gegeben, dass, weil es an Käufern fehlte, ganze Kirchen mit dem Altare, den Glocken und dem Kirchengeräthe für 30 norwegische Species und dennoch mehr aus Religiösität als in der Hoffnung auf Gewinn erkauft worden sind. Denn in Ansehung dessen, dass dem Besitzer die Pflicht obliegt, die Kirchen zu unterhalten, ist ihr Besitz vielmehr als eine Last zu betrachten.

Auch in England haben einige sehr alte Kirchen aus Eichenholz sich erhalten; allein sie sind den norwegischen weder im Plane noch in ihren Zierden ähnlich. Die nächste Verwandtschaft möchten die letztern mit den russischen Landkirchen haben, wie sie Olearius noch im 17. Jahrhundert vorfand und ohne architektonische Gründlichkeit abbilden liess; obwohl anzunehmen ist, dass Verschiedenheit des Cultus und sonstiger Richtungen eigentliche Gleichförmigkeit nicht habe aufkommen lassen. Die russischen Landkirchen haben nämlich in ihrer Bauart Aehnlichkeit mit gewöhnlichen Blockhäusern, indem die Balken horizontal auf einander liegen. Bei den norwegischen alten Landkirchen hingegen stehen die Pfosten-Breter aufrecht, und werden daher „Staw- oder Reiswerkskirchen“ genannt.

Was noch zu bemerken übrig bleibt, wird in den Unterschriften der Tafeln oder in einem Nachtrage Platz finden.

Nachtrag.

Die Kirchen

zu

URNES UND HITTERDAL.

Erstere in 6 Blättern, nebst 3 Extra-Blättern.
Die zweite in 9 Blättern.

Obgleich die Kirche zu Urnes nicht so eigenthümlich in ihrer Bauart ist, wie die zu Borgund und Hitterdal, und auch an ihrer Urform durch spätere Anbaue verloren hat, so ist sie doch wegen der vielen Fragmente, welche sich in ihrem Innern und an ihrem Aeussern erhalten haben, merkwürdig. Man sieht hier deutlich, dass die ganze Kirche, eine Pfoste um die andere, mit Reliefs versehen war, wie dies aus einigen noch mit Schnitzwerk erhaltenen Pfosten und einer einzigen verzierten Säule hervorgeht, welche den Charakter des Ganzen vergegenwärtigen und auf Tafel IV. abgebildet sind.

Denn es ist zu vermuthen, dass die meisten alten Holzkirchen nicht nur an den Portalen, sondern auch abwechselnd an den äusseren Giebelfeldern, Pfosten und Wänden mit Schnitzwerk geziert waren, aber bei Bau-Reparaturen durch Ergänzung von neuen unverzierten Bretern und Säulen bis auf wenige Spuren verloren gegangen sind.

Auch im Innern hat die Kirche im 16. und 17. Jahrhundert mancher Neuerung und Veränderung unterlegen, doch haben sich die Säulen mit ihren Capitälern und dem Hauptbaue erhalten, und scheinen diese mehr auf das Byzantinische hinzudeuten, denn die Verzierungen an den Capitälern erinnern an die alten Motive und dergleichen Verzierungen aus der Bibel Karl's des Kahlen vom IX. Jahrhundert und an ähnliche Ornamente alter griechischer Manuscripte aus derselben Zeit.

Es scheint im frühern Mittelalter ein fast allgemein angenommenes Prinzip gewesen zu sein, in den Verzierungen architektonischer Denkmale, sowohl im byzantinischen als gothischen Style, die mannigfaltigste Verschiedenheit obwalten zu lassen. Nach diesem Grundsatze sind auch hier selbst die Gesimse und Einfassungen an den Thüren, ja sogar die kleinern Thürsäulen, keine der andern sich ganz gleich und oft

in der Länge und Breite verschieden. (Vergleiche in Heft III. Taf. III., VII. IX.) Lag es in einer Nachlässigkeit oder war es Mangel an besserem Baumaterial? Wohl kaum! Denn dieses stimmt nicht überein mit jener eigenthümlichen Solidität und gewissenhaften Vollendung, welche alle Bauten dieser Art von jener Zeit, sowohl die hölzernen, als die steinernen, so sehr charakterisiren. — Vielleicht hat der Umstand Veranlassung dazu gegeben, dass die Wäringer auf ihren Zügen durch Griechenland und in anderen südlichen Ländern neue Gebäude sahen, in welchen verschiedene alte Fragmente, die nur so einigermassen zusammen passten, verwendet worden waren, und dass sie diese Beobachtungen alsdann in ihre nordischen Bauten auf ihre Weise übergetragen? — Doch wäre es auch möglich, dass sie diese Schnitzwerke schon damals aus noch älteren Gebäuden nahmen, um sie wieder zu diesen Kirchen zu benutzen, wie es noch jetzt bei neuen Gebäuden geschehen und schon gesagt worden ist; was jene Willkührlichkeit zur Folge gehabt haben mag. Mir kommt es vor, als erhielten diese Werke dadurch etwas Mysteriöses und durch dieses noch unenthüllte Geheimniss ihrer Entstehung einen ganz eigenthümlichen Reiz.

Diese Kirchen sind gewöhnlich im Innern etwas dunkel, weil sie ihr Licht nur von hoch oben angebrachten Fenstern erhalten, die noch zum Theil Erkerfenster sind, und früher, wie ich aus einigen Fragmenten in der Borgunder Kirche wahrgenommen habe, mit bemalten Glasscheiben versehen waren, die zwar aus dem 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts stammen, weil sie grau in grau, im Charakter jener Zeit, gemalt waren. Die Dunkelheit aber wird durch die vielen angebauten Emporkirchen und Betstübchen, welche keineswegs zur Verschönerung dieser Gotteshäuser beitragen, noch vermehrt. Aus diesem, wie aus manchem Anderen geht hervor, dass die Kirche zu jener Zeit einer Hauptreparatur unterworfen wurde, obgleich man in der Gegend behauptet, dass die Kirche ein sehr hohes Alter habe und 1073 erbaut worden sein soll. Auf der Kirchenglocke steht der Name St. Laurentius mit der Jahreszahl 1663. Es ist zu bedauern, dass alle Urkunden über diese Kirchen verloren gegangen sind, und man sich nur an die Charakteristik der Gebäude und einzelner Theile derselben halten muss.

Auf Veranlassung des unglücklichen Brandes der Grue-Kirche, der durch Unvorsichtigkeit, während des Gottesdienstes, vor 12 bis 15 Jahren entstand, und wobei viele Menschen um's Leben kamen, weil man die nach innen sich öffnenden Kirchthüren vor Gedränge nicht aufmachen konnte, ward ein ebenso betrübendes als voreiliges Gesetz gegeben, nach welchem alle Kirchthüren nach auswärts sich öffnen sollten, wodurch fast alle Kirchenportale, die steinernen wie die hölzernen, auf die roheste Weise gemisshandelt und verstümmelt worden sind. Auf diese Art ruinirte man mit einemmale die ehrwürdigsten Denkmäler einer eben so ehrwürdigen Zeit, und einer noch viel zu wenig bekannten Baukunst, welche sich Jahrhunderte hindurch erhalten hatten. — Anstatt, wo es sich thun liess, einen kleinen Einbau in die Kirchen zu machen, in welchem die Thüren nach auswärts aufgingen, und während des Gottesdienstes die Hauptthüre, wie anderwärts, offen stehen zu lassen, hat man dieses Gesetz auch auf steinerne Gebäude ausgedehnt, die doch einem ähnlichen Unglücksfalle nicht so leicht ausgesetzt sind. Auch gewähren diese nach aussen aufgehenden Kirchthüren einen unharmonischen Eindruck, indem die Kirchen-Portale dadurch das Ansehen von Scheunen- oder Schuppeneingängen erhalten. Etwas überlegter hätte man verfahren können, und man besässe die schönen Portale noch ganz in ihrem altherkömmlichen Zustande. Nur durch den Umstand, dass einige Nebenthüren, als ungebraucht, stets verschlossen sind, haben sich einige in etlichen Kirchen glücklich erhalten, wie die von Hitterdal auf Taf. IX. Heft III. Doch

darf man sich über diese Verfahrungsweise nicht wundern, da diese schönen Holzschnitzwerke bei der gebildeten Classe fast kein Interesse fanden. Man nannte dies „Bonde-Kraat“ (Bauern-Gekritzle) und nur unter dem Volke selbst findet man eine fast rührende Anhänglichkeit an diese alterthümlichen Gegenstände, wie an seine Sitten und an seine Nationalkleidung. So tragen z. B. die Bräute noch heut' zu Tage bei Trauungen, nach griechischer Sitte, silbervergoldete Kronen, Ketten, Gürtel und andere Schmucksachen, welche mit ähnlichen Formen und Verzierungen fast überladen sind. Diese Kronen gehörten in frühern Zeiten der Kirche oder der Geistlichkeit und wurden bei Trauungen geliehen. Als sie späterhin, sowie die Kirchen, in den Besitz von Privatpersonen kamen, verloren sie bald ihre erste eigenthümliche Gestalt und Zierde. Ursprünglich hingen alte, mitunter selbt byzantinische Geldmünzen, auch Bracteaten, und mittelalterliche Soliden daran. Obwohl nun diese Sitte noch Brauch ist, und ähnliche Brautkronen noch jetzt von Geistlichen und Andern geliehen werden, so sind sie doch sehr modernisirt, und haben zum Theil selbst unter dem Volke ihr wahres Interesse verloren; denn man hilft sich oft, wie ich in einigen Gegenden gesehen habe, mit einem gewöhnlichen Mannshut, den man mit dergleichen Silbergehänge ausputzt.

Extra-Blatt VII.

Haupteingang der Kirche zu Tind.

An der Thürpfoste zur linken Seite (wie in Heft II. Taf. VII. angegeben ist) stand in zwei Reihen folgende Runenschrift, welche von unten nach oben zu lesen war, und aus Mangel an Raum in 3 Zeilen ausgedrückt werden musste.

Der Inhalt derselben ist wörtlich: „Bischof Rainar weihete diese Kirche. Da folgten ihm folgende Herren: Thord, Kapellan (wahrscheinlich des Bischofs) und Einar Naf und Thrond Mok und Thorstein Raud und Thrond Kin und er schnitt diese Runen.“

Da nun Rainar oder Ragnar der dritte Bischof in Hammer (ein Ort, wo jetzt nur noch einige Ruinen vorhanden sind,) von dem Jahre 1180 bis 1190 n. Chr. G. den bischöflichen Stuhl inne hatte, so ist folglich diese Kirche jetzt (1837) siebenthalbhundert Jahre alt.

Extra-Blatt VIII.

Diese Fussgestelle waren mit Tempera-Farben bemalt, wovon eines sich noch erhalten hat, und Heft II. Taf. VIII. Fig. II. abgebildet ist. An Fig. I. fehlte der Deckel.

Ebenso waren die in Heft III. auf Taf. V. abgebildeten Säulen im Innern der Kirche zu Hitterdal, und die Verzierungen der Decke im Chor daselbst, wo der Grundton das Holzwerk ist, mit Wasserfarben gemalt, gegenwärtig aber sind die Säulen mit Oelfarbe überstrichen. Der unter E auf derselben Tafel abgebildete Kirchenstuhl ist aus späterer Zeit.

Extra-Blatt IX.

Drei Ansichten eines alten Kirchenstuhles aus Bö, in Tellemarken.

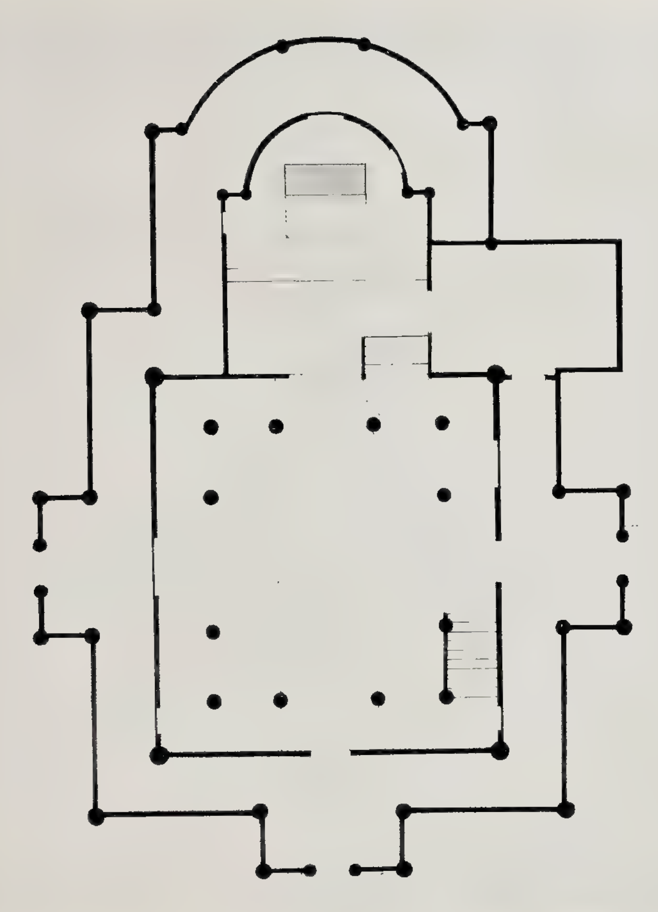
Zwar habe ich mich nur auf 3 Kirchen und einige andere Fragmente aus jener frühen Zeit der Holzbaukunst beschränkt, doch gibt es noch Vieles der Art, was werth ist, bekannt gemacht zu werden. Besonders die vielen für jenes Land und jene Zeit interessanten und grossartigen steinernen Prachtgebäude und Monumente aus dem 11. bis 15. Jahrhundert. So würde ein gut detaillirtes Werk über den Dom zu Drontheim, über die Marien-Kirche und etliche noch erhaltene Theile der St. Olafs-Kirche, des jetzigen Dom's zu Bergen, über die Reste der alten Königsburg daselbst, wovon ein Theil jetzt zu einem Magazine dient, (ein schönes, einfaches Gebäude, aus der besseren Normanenzeit), über dem sogenannten Walchendorf'schen Castell-Thurm, einen im 16. Jahrhundert von Walchendorf und Rosenkrantz veränderten Theil der alten Burgfeste aus dem 12. oder 13. Jahrhundert (wie der Styl der Verzierungen zeigt), welcher, etwa das auf den Mauern angebrachte Epitaphium aus dem 16. Jahrhundert ausgenommen, im Ganzen wohl fast der alte ist, so wie über die Kirche zu Stavanger, wo das Chor alle Aufmerksamkeit verdient, den Kennern der mittelalterlichen Baukunst manchen tiefern Blick in die, zum Theil dunkle, norwegische Geschichte aus jener Zeit darbieten, sowie über die in der Normandie in Frankreich, England und selbst auf Sicilien und andern südlichen Ländern noch vorhandenen Denkmäler der Normanenzeit und jener Normänner ein helleres Licht verbreiten.

Ein solches Unternehmen aber möchte mich zu weit von meinem eigentlichen Zwecke ablenken, denn zur Herausgabe dieser Blätter hat mich nur allein die Liebe für jene schönen Werke einer längst entschwundenen Zeit und Kunst bewogen. —

Schluss.

Dresden, im November 1837.

J. C. C. Dahl.



Grundriß der Kirche zu Burgund, Stift Bergens in Norwegen.

Plan de l'église de Borgund dans l'arrondissement de Bergen en Norwège

1 Ellen



Tab II.



Aeussere Ansicht der Kirche
zu Borgund,
Stift Bergen in Norwegen

Vue extérieure de l'église
de Borgund
dans l'arrondissement de Bergen
en Norwège



Taf. III

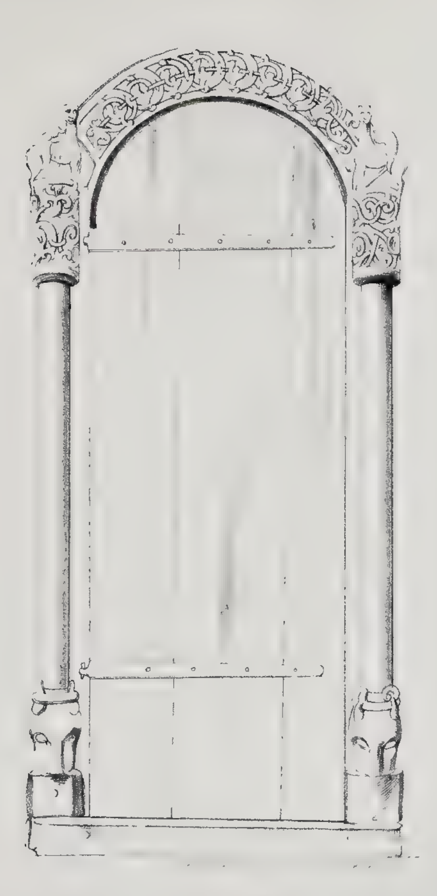


Innere Ansicht der Kirche
zu Borgund (Stift Bergens
in Norwegen)

Vue intérieure de
l'église de Borgund
(le département de
Bergen en Norvège)

5 Ellen





*Portal an der Kirche in Borgund
Stift Bergens in Norwegen
Vorwaltend das Byzantinische*

*Portail de l'eglise de Borgund
dans l'arrondissement de Bergen
en Norvège le Style Byzantin
predominant*

1 Elle



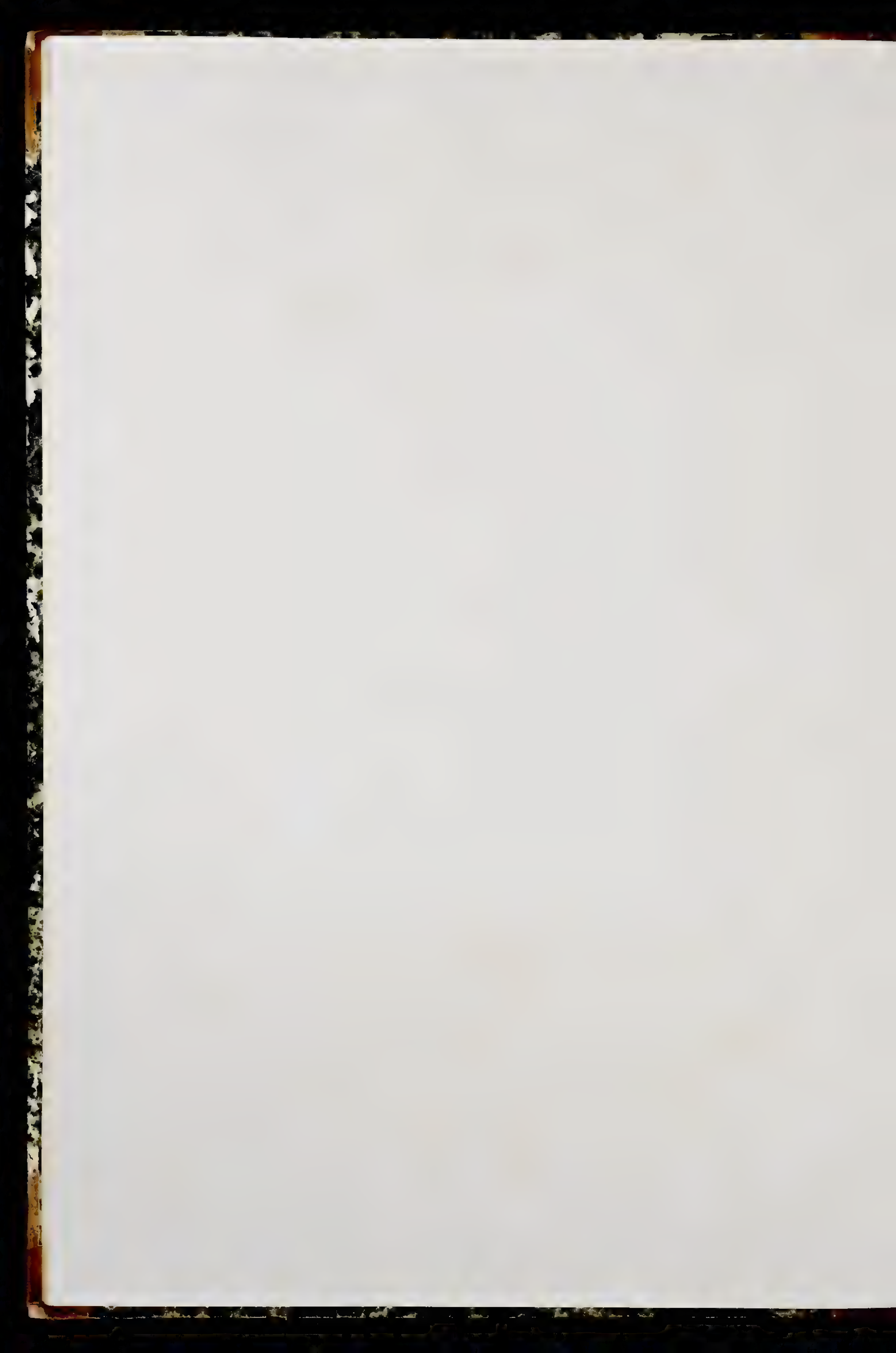


Portal an der Kirche
in Borgund
Stift Bergen in Norwegen

Ältere heidnisch nordische
Motive mit Orientalisch-
Byzantinischen gemischt

Portail de l'église
de Borgund
dans l'arrondissement de Bergen
en Norwège
Motifs pris de l'ancienne
mythologie des Scandinaves
entremêlés de Sculptures dans
le Style Byzantin

1 Elle





Der Glockenthurm der Kirche zu Borgund nebst der Haupt ansicht der Letzteren als Vignette

Le Clocher de l'église de Borgund avec la vue generale de cette eglise comme Vignette





DENKMALE

EINER

SEHR AUSGEBILDETEN

HOLZBAUKUNST

AUS DEN

FRÜHESTEN JAHRHUNDERTEN

IN DEN INNERN

LANDSCHAFTEN NORWEGENS.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. C. C. DAHL,

Landschaftsmaler und Professor der K. S. Academie der bildenden Künste zu Dresden und Leipzig, Mitglied der K. Academieen zu Kopenhagen, Stockholm und Berlin etc.

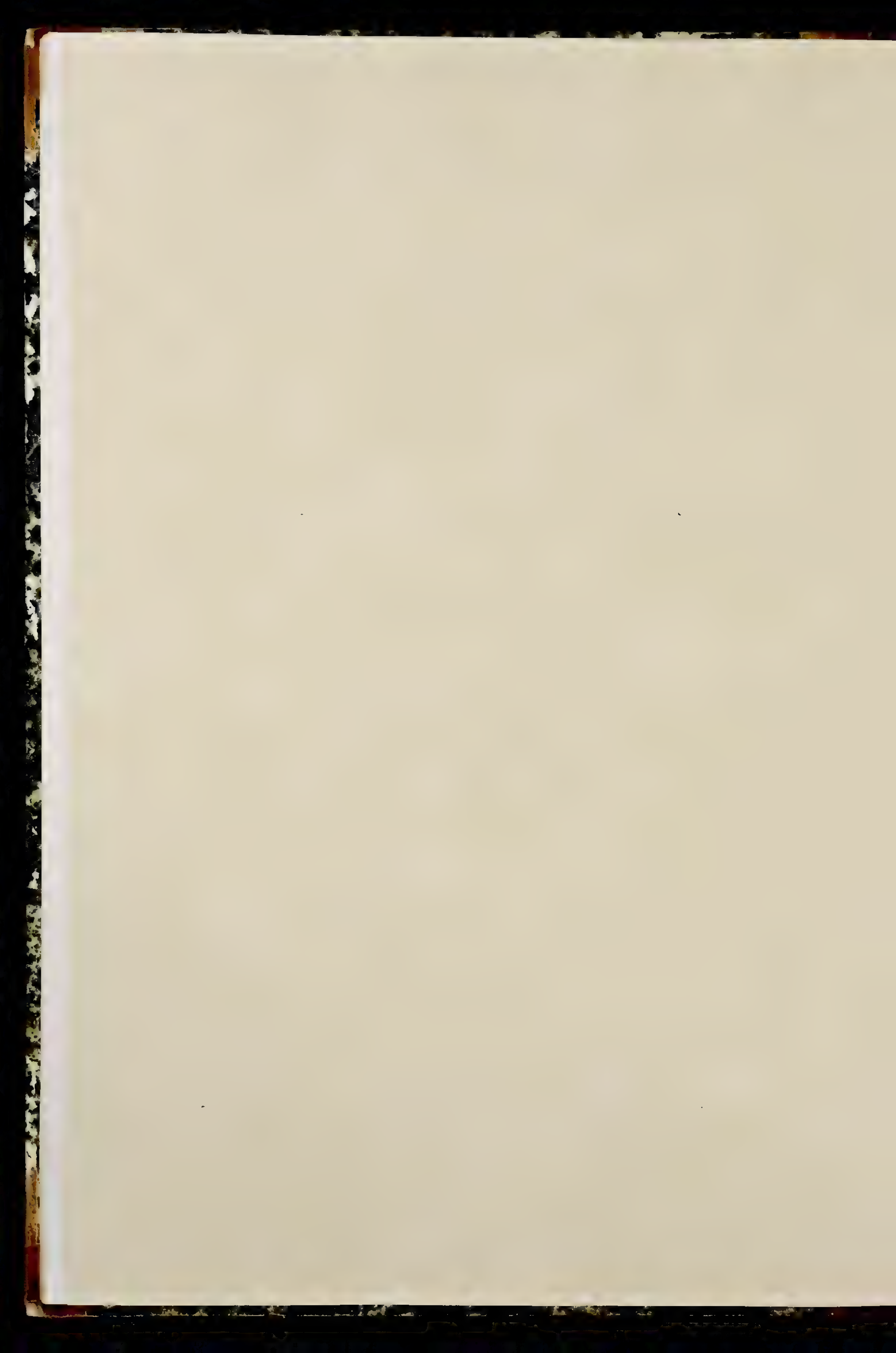
II. HEFT.

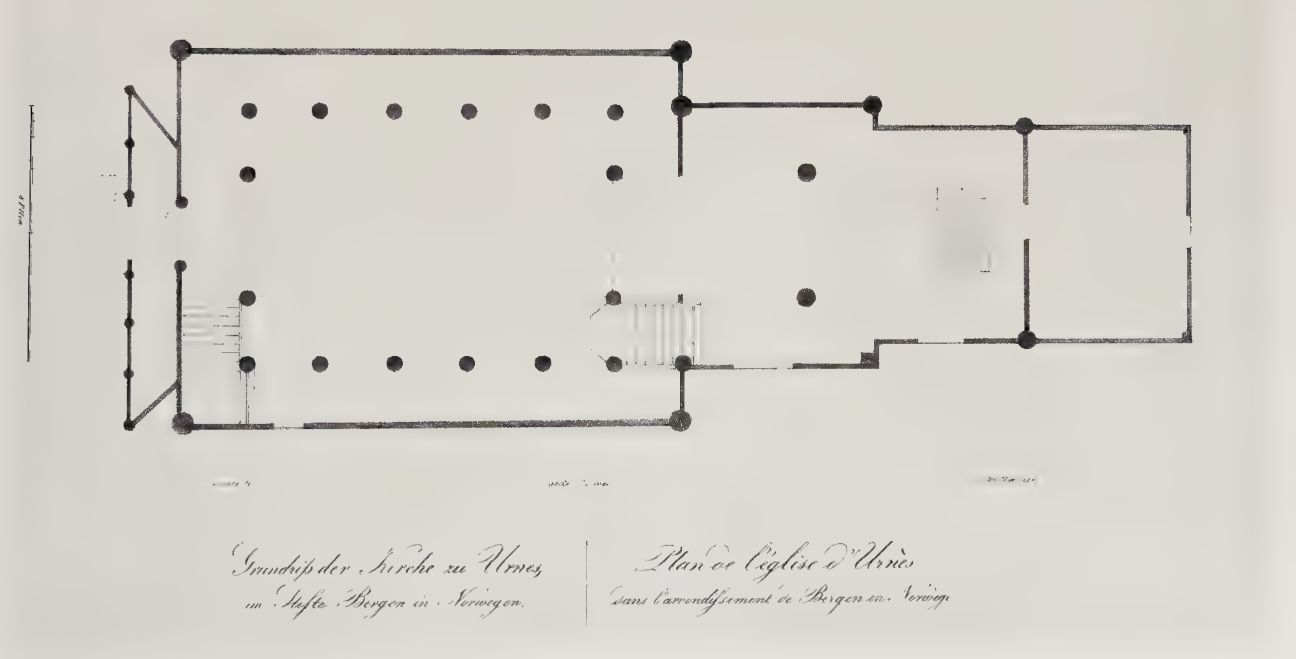
ENTHALTEND

DIE KIRCHE ZU URNES IN 6 BLÄTTERN,

NEBST 3 EXTRA-BLÄTTER.

DRESDEN, 1837.





Grundriß der Kirche zu Urnes, im Stifte Bergen in Norwegen.

Plan de l'église d'Urnès dans l'arrondissement de Bergen en Norvège.

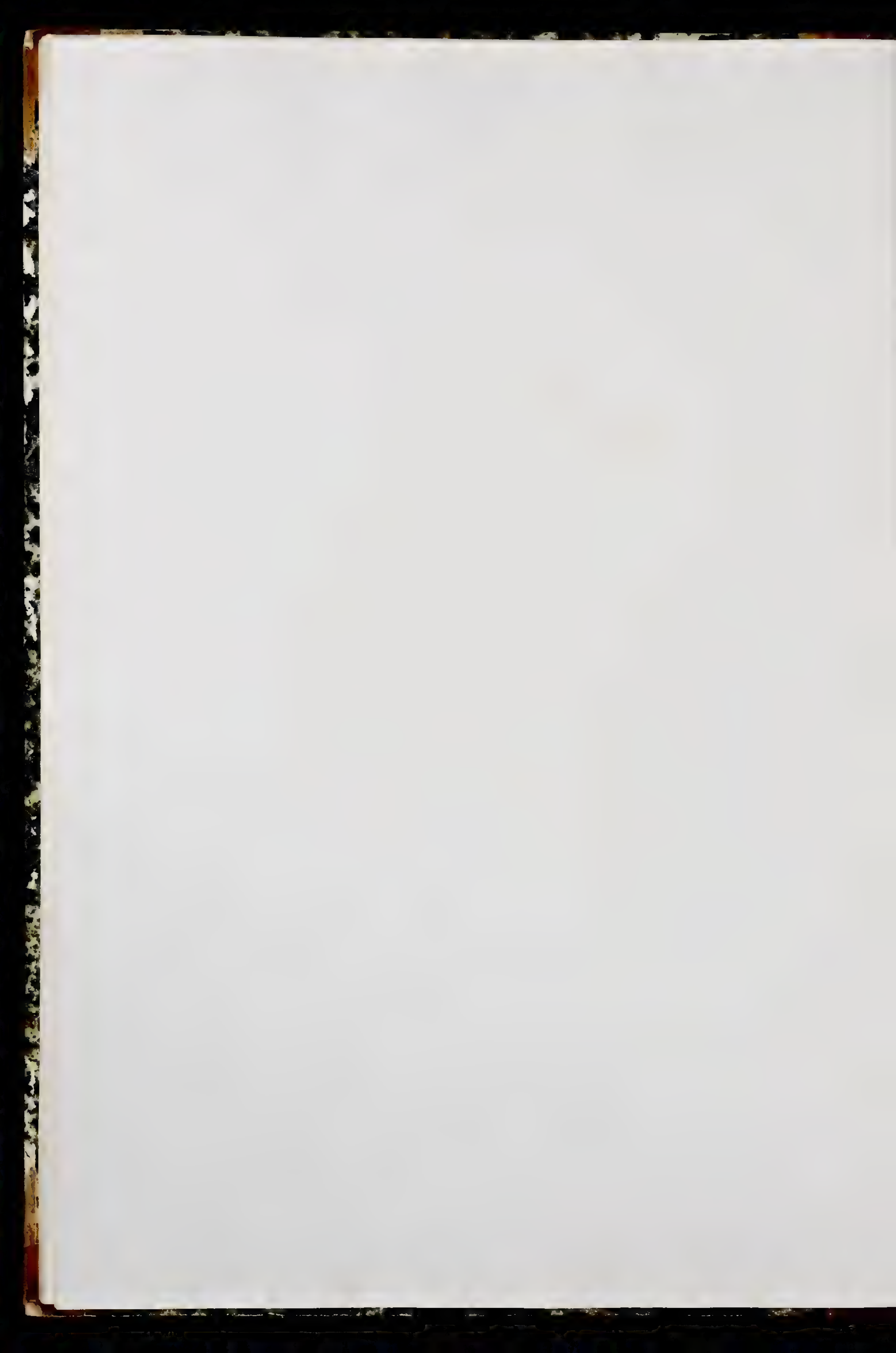


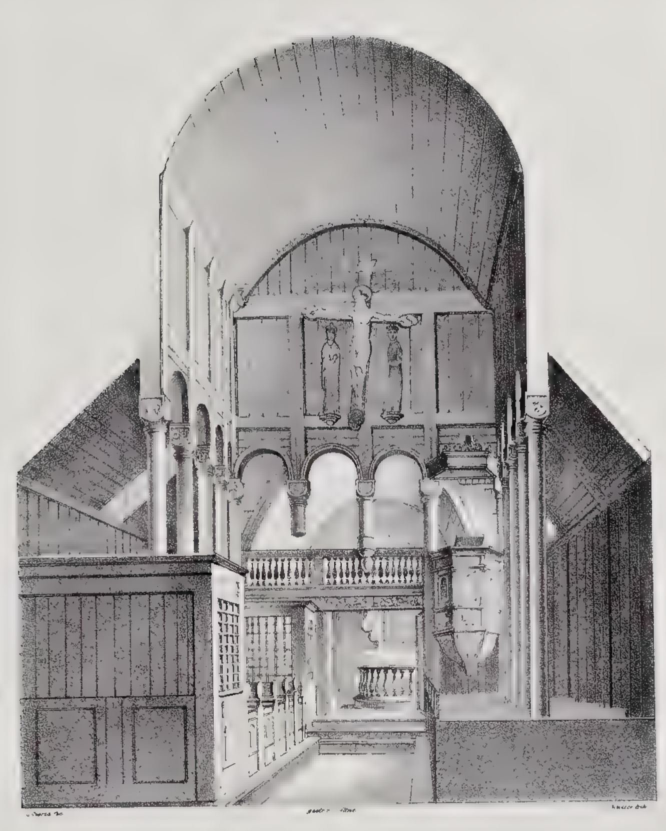
Tab II.



Ansicht der Kirche zu Urnes
im Stifte Bergen in Norwegen

Vue de l'église d'Urnes
dans l'Arrondissement de Bergen en Norwège





Innere Ansicht der Kirche zu Urnes, im Stifte Bergen in Norwegen.

Vue intérieure de l'église d'Urnes, dans l'arrondissement de Bergen en Norvège.





Schnitzwerk an der Kirche zu Urnes, im Stifte Bergen in Norwegen. Altnordische Motive vorwaltend

Sculptures en bois de l'église d'Urnes, dans l'arrondissement de Bergen en Norvège. Les motifs, pris de la mythologie du Nord, prédominent





Capitäler an den innern Säulen der Kirche zu Urnes im Stifte Bergen in Norwegen

Chapiteaux des colonnes intérieures dans l'église d'Urnès dans l'Arrondissement de Bergen en Norvège





Portal der Kirche zu Urnes

Altnordische Motive vorwaltend

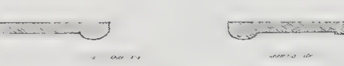
Portail de l'église d'Urnes

Les motifs, pris de l'ancienne mythologie du Nord, prédominent

½ Ellen







Haupteingang der [illegible] [illegible] nebst einer daran befindlichen Runenschrift) in Ober Tellemarken in Norwegen*

Portail de l'église de [illegible] avec une inscription en caractères runiques dans l'arrondissement Haut Tellemark en Norvège

*) Siehe Nachtrag Seite .

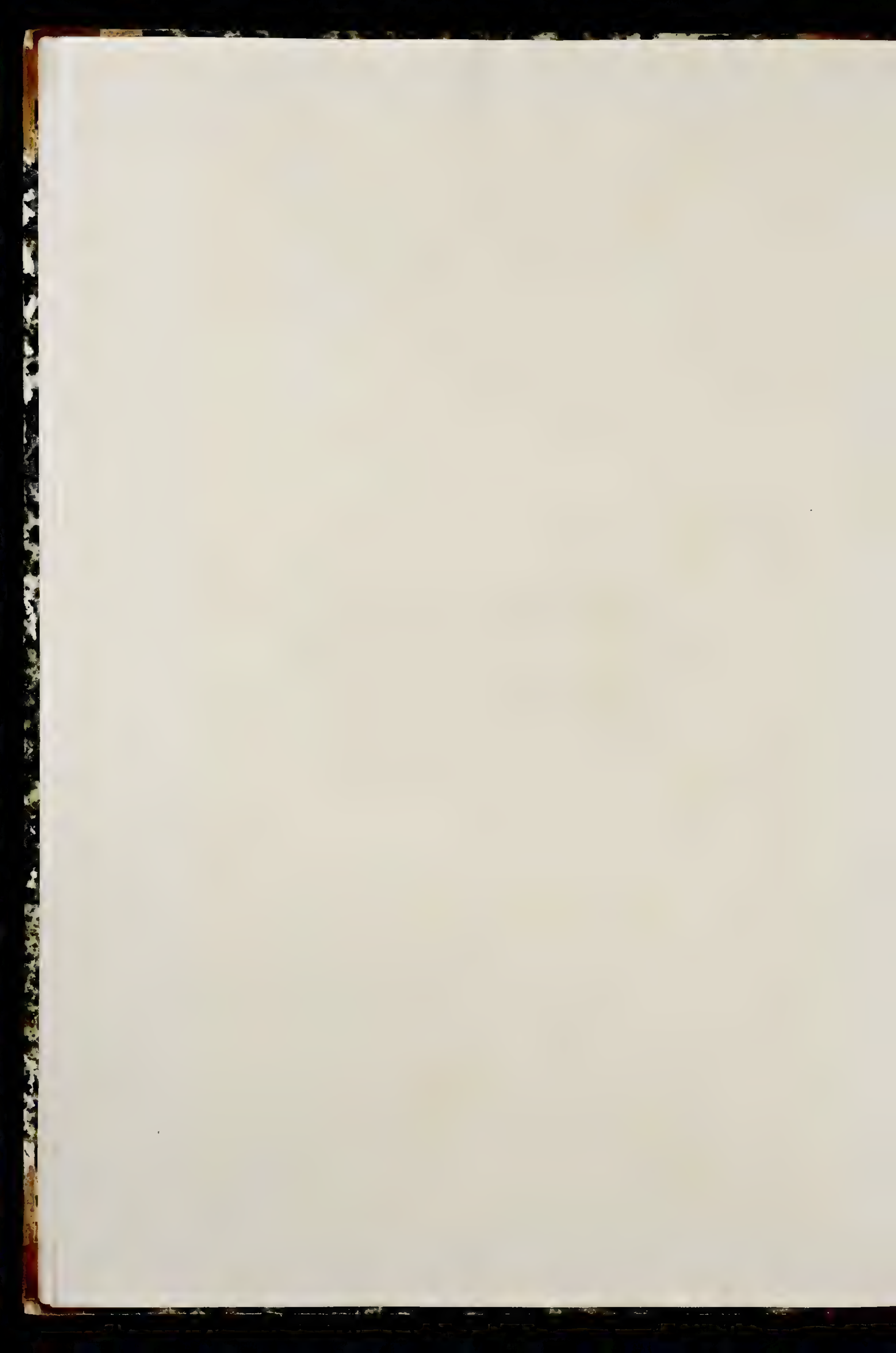




Hölzerne Fussgestelle zu den Taufbecken in den Kirchen 1. zu Find, 2. zu Bö, 3. zu Gaara (Tellemarken in Norwegen.)

[illegible] des bassins baptismaux dans les églises: 1. de Find, 2. de Bö; 3 de Gaara, dans l'arrondissement de Tellemarken en Norvège

1 Elle





Drei Ansichten eines alten Kirchenstuhls aus Bö in Tellemarken in Norwegen

Trois vues différentes d'un siège antique de l'église de Bö dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège



DENKMALE

EINER

SEHR AUSGEBILDETEN

HOLZBAUKUNST

AUS DEN

FRÜHESTEN JAHRHUNDERTEN

IN DEN INNERN

LANDSCHAFTEN NORWEGENS.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. C. C. DAHL,

Landschaftsmaler und Professor der K. S. Academie der bildenden Künste zu Dresden und Leipzig, Mitglied der K. Academieen zu Kopenhagen, Stockholm und Berlin etc.

III. HEFT.

ENTHALTEND

DIE KIRCHE ZU HITTERDAL IN 9 BLÄTTERN.

DRESDEN, 1837.



B

C

A

D

Louis Zöllner impr

Grundriss der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen.

Plan de l'église d'Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvege

16 Ellen

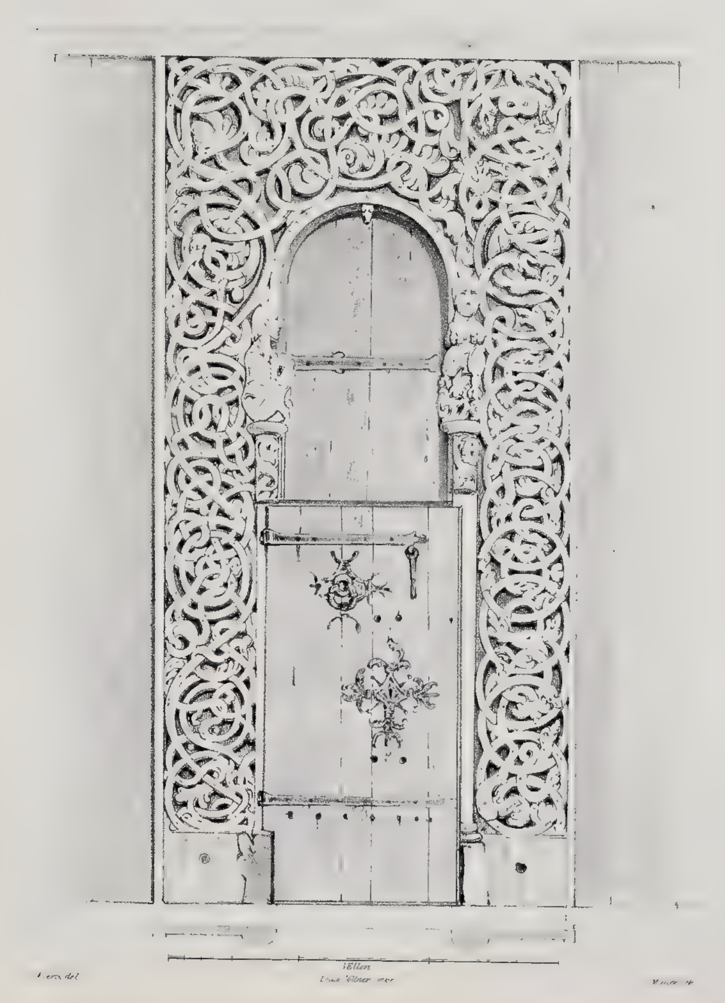




Perspectivansicht der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen Südseite

Vue de l'église d'Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège Côté méridional



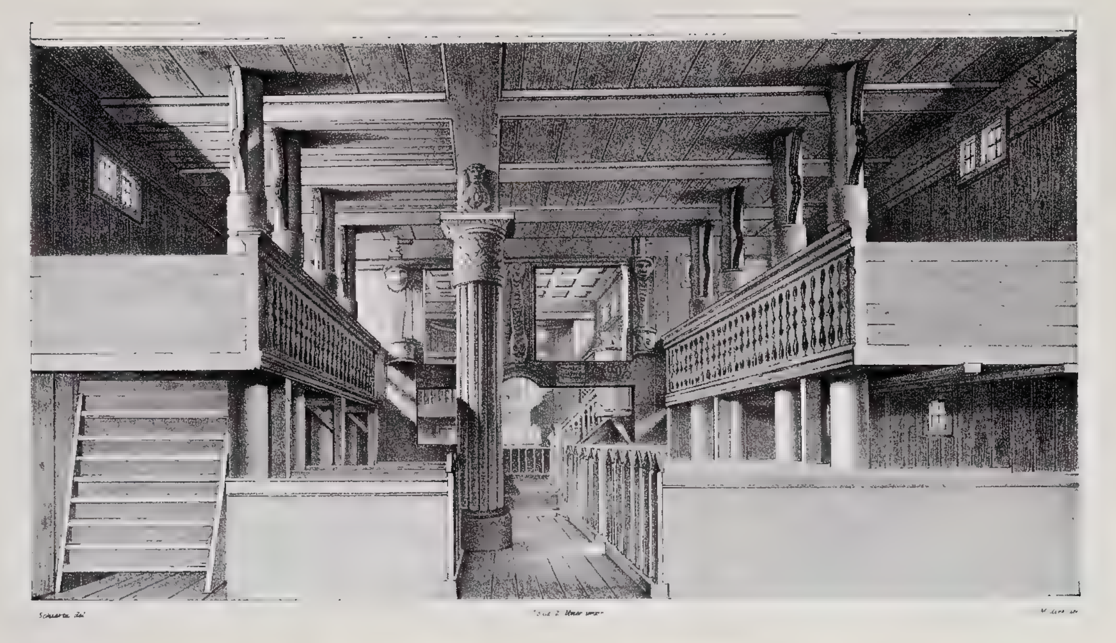


Portal der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen
Südseite

Portal de l'eglise à Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège Côte méridional



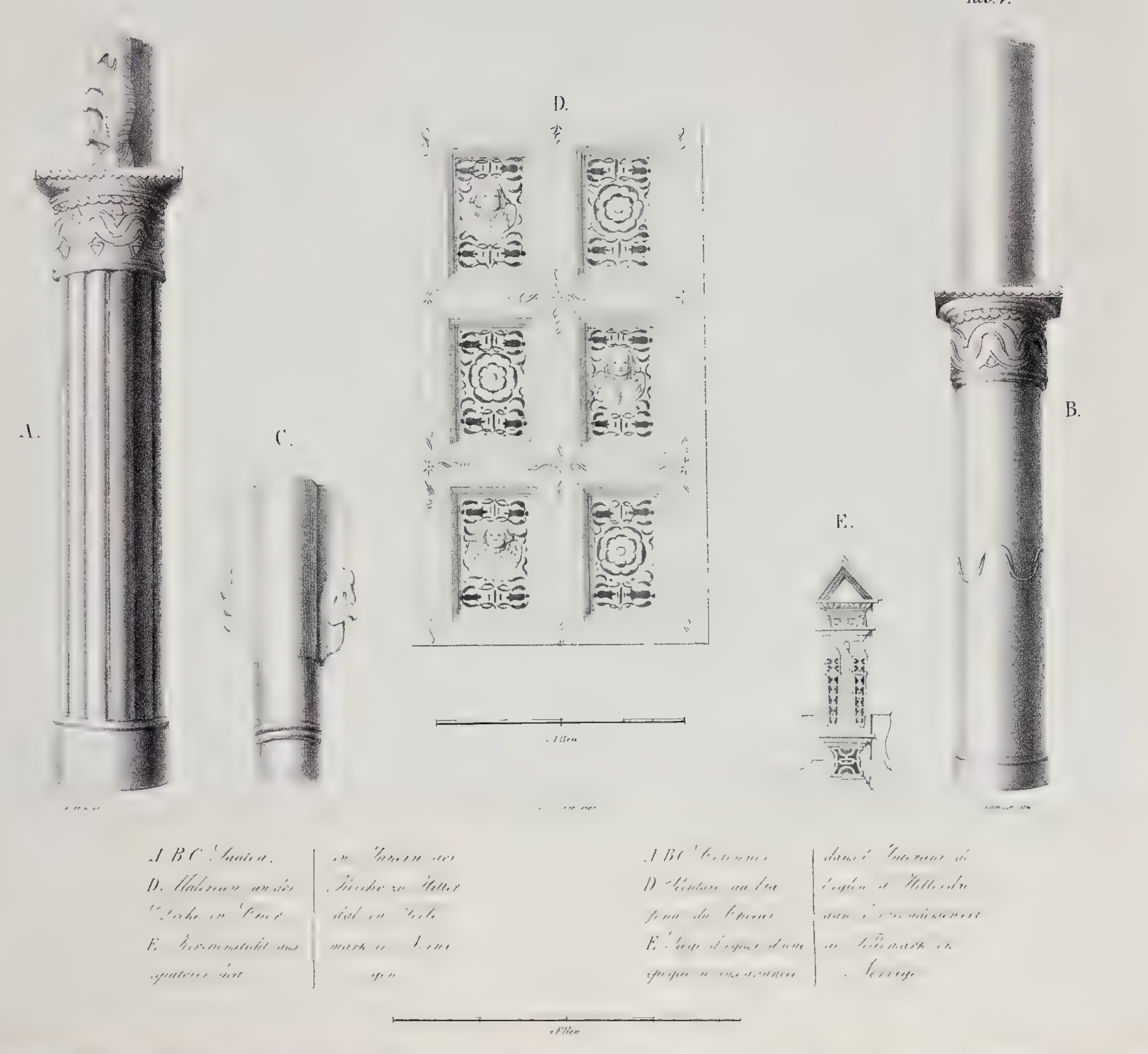
Taf. IV.



Innere Ansicht der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen.

Vue intérieure de l'église d'Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège.





A B C Säulen,	in Innern der
D. [illegible] an der	Kirche zu Hitter
[illegible]	dal in Tele
E. [illegible] aus	mark in Nor
[illegible]	gen

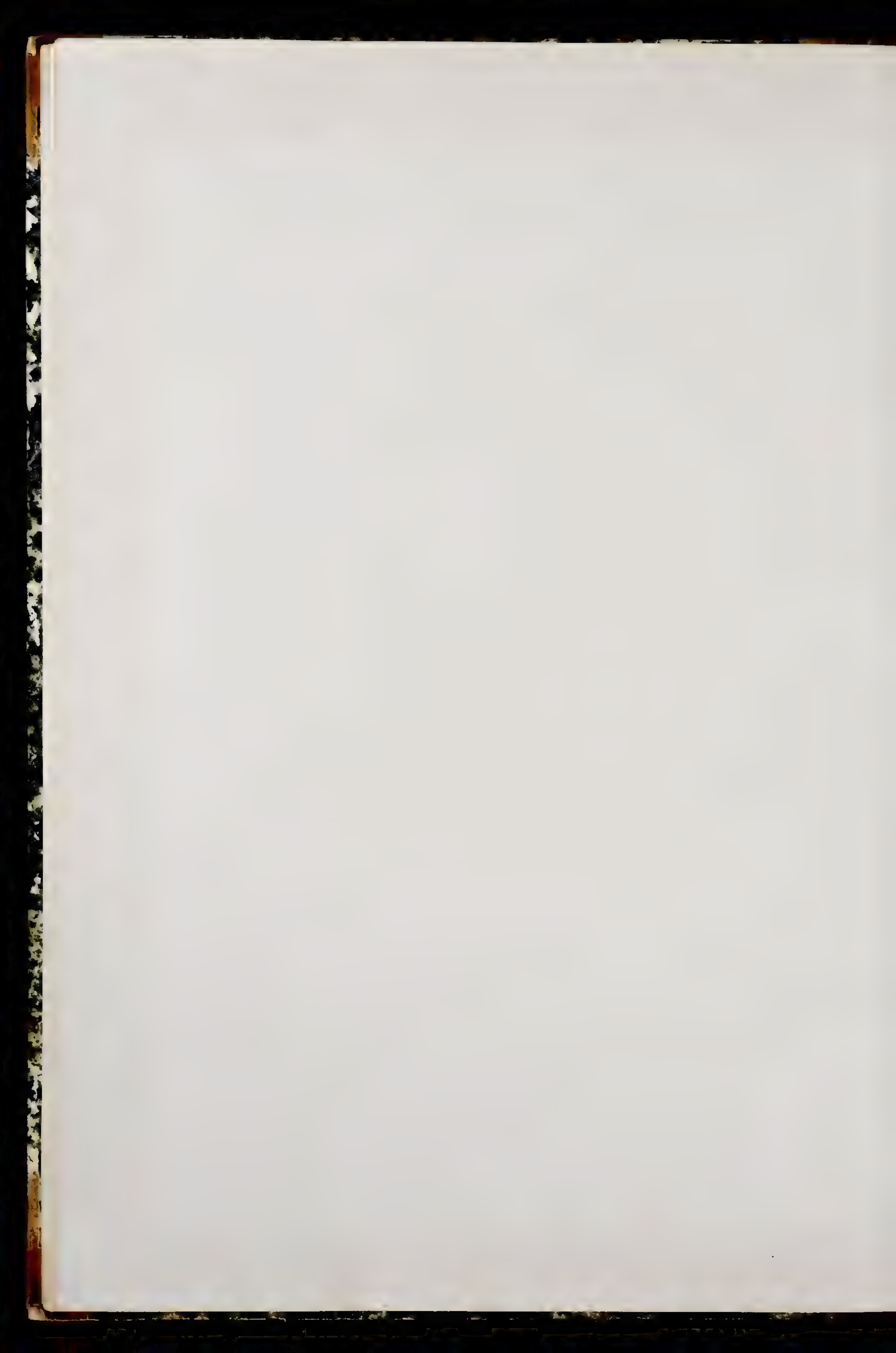
A B C Colonnes	dans l'intérieur de
D [illegible]	l'église de Hitterdal
[illegible]	[illegible]
E. [illegible] d'église dans	[illegible] Tellemark en
[illegible]	Norvège





Vordere Ansicht der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen. Westseite

Vue principale de l'église d'Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège. Coté occidental

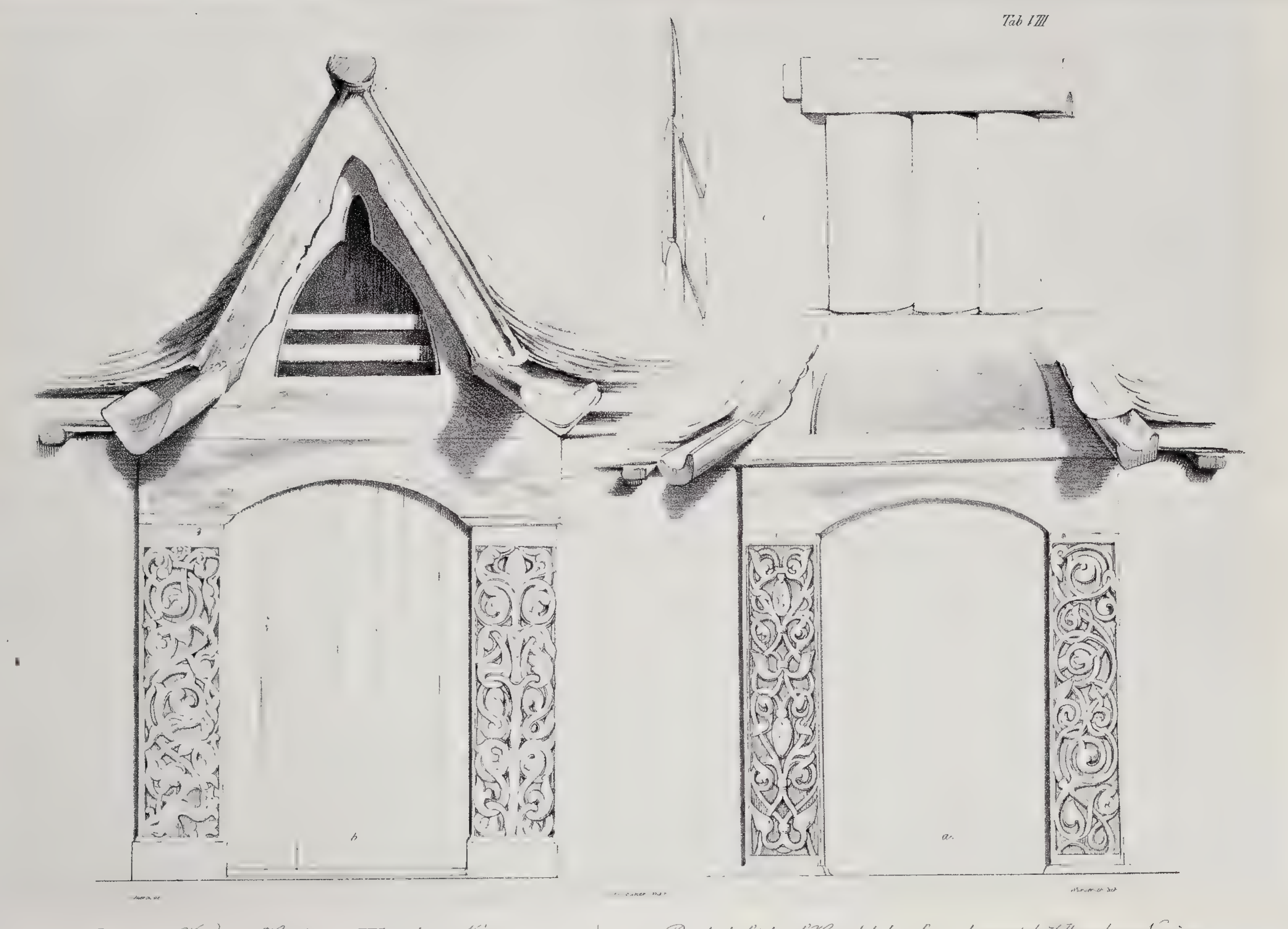




Portal der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen Westseite

Portail de l'église à Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège Côté occidental

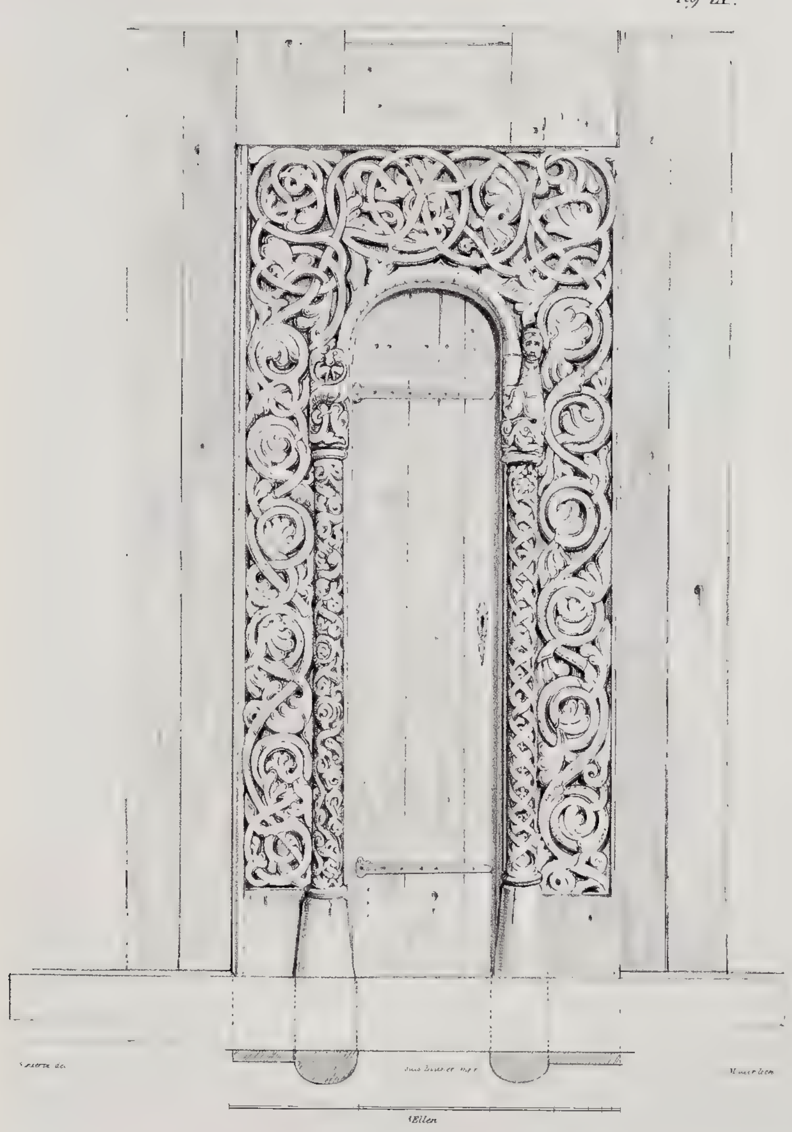




Portale der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen.
a Westseite b Nordseite c Die Holzverbindungen der Wände

Portails de l'église d'Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège
a Côté occidental b Côté septentrional c La construction interieure des poultres





Portal der Kirche zu Hitterdal in Tellemark in Norwegen [illegible]

Portail de l'église d'Hitterdal dans l'arrondissement de Tellemark en Norvège Pôle septentrional







3.000.—

